

## Landsberg

---

PLATZWECHSEL

### Hinreißendes Konzert

**Kammermusik ist wieder im Bibliothekssaal. Von Schwierigkeiten im Vorfeld ist nichts mehr zu merken** *Von Romi Löbhard*

---



Birgit Seifart (Violine), Gisela Sterff (Viola), Franz Lichtenstern (Violoncello), Tomoko Nishikawa (Klavier) und Thérèse Wincent (Sopran) bei der Reihe „Kammermusik im Bibliothekssaal“.

Foto: Romi Löbhard

Zum ersten Mal nach der Umbauphase konnte die Reihe „Kammermusik im Bibliothekssaal“ wieder im angestammten Aufführungsort stattfinden und die Freude darüber war Organisator Franz Lichtenstern anzumerken. Auf dem Weg durch Landsberg im vergangenen Jahr seien wohl ein paar Leute verloren gegangen, „aber dann ist es eben mal nicht so eng“, meinte der Cellist schmunzelnd. Die musikalischen Vorbereitungen auf das aktuelle Konzert seien nicht immer einfach

gewesen, Lichtenstern berichtete von Krankheiten, Hochschwangeren und Niederkünften – im Konzert war alles wieder perfekt. Es war hinreißend. Das von einigen vorangegangenen Auftritten bereits bekannte Ensemble mit Katja Lämmermann und Birgit Seifart (Violine), Gisela Sterff (Viola), Franz Lichtenstern (Violoncello), Tomoko Nishikawa (Klavier) und Thérèse Wincent (Sopran), das bei den beiden Werken des Abends in unterschiedlichen Besetzungen agierte, war gut aufeinander eingespielt, lediglich zu Beginn wirkte die Harmonie unter den Musikern etwas zögerlich. Der erste Teil war Antonin Dvorák gewidmet, allerdings war nicht wie der Titel des Konzerts „Neue Welt“ vermuten lassen würde, dessen Sinfonie mit diesem Untertitel zu hören. Neue Welt, das bezog sich eher auf eine neue Welt der Töne, der Harmonien, auf eine Zeit des Ausprobierens, von der Musiker am Ende der Romantik erfasst wurden. Dvoráks Klaviertrio in f-Moll lässt das erahnen. In den vier Sätzen kostet der Komponist eine ganze Reihe an Stimmungen aus. Mit dem Trio sprengt Dvorák den klassischen Rahmen, befreit es aus dem bis dahin üblichen Korsett und verpasst ihm opernhafte Dramatik.

Das Werk beginnt mit dem von den beiden Streichern gespielten, melancholischen Thema. Mit dem Einsatz des Klaviers steigert sich die Musik, wird disharmonisch, beruhigt sich wieder, um am Ende doch ziemlich düster zu enden. Der zweite Satz erinnert an bäuerliche Musik aus Dvoráks Heimat. Sehr schön, fast lieblich wirkt das Adagio des dritten Satzes. Hier reiht sich Melodie an Melodie, die Instrumente umschmeicheln sich. Der an Dramatik kaum zu überbietende vierte Satz schließt letztendlich mit einem furiosen Finale.

Mit seinem Streichquartett in fis-Moll hat Arnold Schönberg Neuland betreten, indem er es in zwei Sätzen um eine Singstimme erweitert, der Musik damit eine für alle verständliche Sprache gegeben hat. Die Sätze drei und vier sind Vertonungen von Gedichten des Lyrikers Stefan George. Höhepunkte des Stücks sind der dritte und vierte Satz mit sehr anspruchsvoll gesetzter Singstimme. Der Komponist hat den Texten ein musikalisches Kleid verpasst, das die teils düsteren Gedanken des Dichters auf manchmal brachiale Weise verstärkt.